

Upgrade GND – Warum der FID SKA Normdaten bearbeitet

Matthias Harbeck, Christian Rüter, Moritz Strickert

DOI: 10.18452/22826

Sacherschließung als Bedarf

Sacherschließung, also die Ergänzung der suchbaren Metadaten um Schlagwörter oder eine fachliche Einordnung in ein Klassifikationssystem, wird häufig in bibliothekarischen Kreisen als etwas dargestellt, wofür keine teuren Ressourcen mehr aufgewendet werden sollten, da die Nutzenden diese gar nicht verwenden würden oder sie maschinell kostengünstiger und flächendeckender umgesetzt werden können. Der Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie hat gegenläufig zu dieser Meinung einen hohen Bedarf an Sacherschließung in seinen Projekten erkannt. Für die ethnologischen Fächer steht er vor dem Problem ein passendes Set an Schlagwörtern zu finden, das technisch gut einsetzbar ist und dessen nachhaltige Pflege zumindest in Teilen als gesichert vorausgesetzt werden kann.

Forschungsdaten, Nachlassmaterialien, Digitalisate, aktuelle Aufsätze und Objektdatenbanken zu Materialien aus kolonialen Kontexten sind nur einige der Anwendungsbereiche, die der FID dank seiner Aktivitäten im Fokus hat und bei denen es nicht nur um eine bessere Auffindbarkeit bei der freien Suche, sondern auch um Verknüpfungen zwischen den Beständen – zum Beispiel über Personen (Sammler*innen, Forschende) – geht. Die Gemeinsame Normdatei (GND) wurde in den Blick genommen, da diese technisch bereits an vielen Stellen implementiert und schon jetzt durch ihre Anbindung in die deutschsprachige Bibliothekslandschaft nachhaltig aufgestellt ist.

Die Situation der GND bisher

Die kooperativ gepflegte Gemeinsame Normdatei umfasst normierte Ansetzungen für Per-

sonen und Sachschlagwörter, die vorrangig für die Katalogisierung durch Bibliotheken eingesetzt werden. Mittlerweile wird jedoch eine Öffnung für Archive, Museen und für den Webbereich angestrebt. Das normierte Vokabular basierte lange Zeit auf dem Prinzip des "literary warrant" (Publikationsaufkommen) und war durch sein Regelwerk an das Nachschlagewerksprinzip gebunden – Begriffe mussten in gängigen Lexika aufgeführt sein. Durch die anlaufende Öffnung der GND wird sich dies zusehends ändern, sodass neuere Quellen wie die Wikipedia berücksichtigt werden können. Im Fall der ethnologischen Fächer existieren aber oftmals keine neueren umfassenden Wörterbücher und Wikipedia-einträge, was bislang zu den beschriebenen Lücken beiträgt. Dies führt dazu, dass die GND aktuelle und dynamische Bereiche des wissenschaftlichen Diskurses nicht angemessen repräsentieren kann. Es fehlen Begriffe und deren Verknüpfungen untereinander (Relationierung), sie bietet damit keine durchgängige Thesaurusstruktur.

Das FID-Projekt „Anreicherung der Gemeinsamen Normdatei (GND)“ mit ethnologischen Termini

Das FID-Projekt hat mit dem 1. Oktober 2020 an der UB begonnen und ist vorerst auf 16 Monate angelegt. Es zielt vor allem auf die Ergänzung und Neurelationierung von Personen und Sachschlagwörtern. Dies ermöglicht eine höhere Erschließungsqualität von erworbener Literatur, Forschungsdaten und Nachlässen. Die Sicht- und Auffindbarkeit wird durch zusätzliche Sucheinstiege erhöht. Auch sind Entwicklungen wie die automatisierte Sacherschließung bei Digitalisaten oder Text- und

Data-Mining ebenfalls abhängig davon, dass ein kontrolliertes Fachvokabular existiert. Bei Personen kann über die Vergabe der GND-ID und eine normierte Schreibweise eine eindeutige Referenzierbarkeit sichergestellt werden.

Das Projekt des FID ist auch deshalb wichtig, weil wenige Mitglieder der Verbünde einen explizit ethnologischen Fachhintergrund haben und es an Ressourcen für eine kontinuierliche Anreicherung der GND mangelt. Die fachliche Perspektive des FID SKA ist insbesondere notwendig, da viele Begrifflichkeiten in der ethnologischen Fachwelt ebenfalls umstritten sind und an vielen Stellen Diskussionsbedarf mit den Fachcommunities existiert.

Im Projekt lag der Fokus in den ersten Monaten auf der Einarbeitung in die GND selbst, was deren Struktur und Redaktionsprozesse sowie relevante Regelwerke umfasste. Zugleich wurde ein Überblick dahingehend geschaffen, wo in der GND bezüglich der Sozial- und Kulturanthropologie noch Leerstellen bestanden, eine Vernetzung mit Fachvertreter*innen in Deutschland, der Schweiz und Österreich aufgebaut sowie die technische Vorgehensweise eruiert. Es wurde mit der Sammlung von Personen, die neu angesetzt oder überarbeitet werden können, begonnen. Darüber hinaus wurden Thesauri und Vokabellisten gesammelt, die als Grundlage für einen Abgleich und eine Anreicherung der GND dienen können.

Im Laufe des Projekts werden relevante Personendatensätze erstellt und erweitert, erste Sachschlagwörter können, unter Bezugnahme auf aktuelle Forschungstrends, angelegt werden, zum Beispiel ethnologische Methoden, wie die seit 1995 vermehrt angewandte „multisited ethnography“, also Feldforschungen an verschiedenen Orten als Abkehr zu langwährenden Forschungsaufenthalten an einem Ort. Außerdem werden erste Diskussionsprozesse mit Expert*innen der unterschiedlichen Fach-

communities zu Bedarfen und einzelnen Begriffen angestoßen. Zugleich soll ein Webinar mit Bibliothekar*innen, die für die Betreuung von ethnologischen Beständen zuständig sind, realisiert werden, um sie beispielsweise bei der Beratung von Wissenschaftler*innen zu unterstützen. Daneben wird eine Handreichung für Wissenschaftler*innen entwickelt, die sie allgemein über die GND, Recherchemöglichkeiten und die eigene Schlagwortvergabe informiert.

Zwischenfazit des Projekts

Die Sichtung der GND hat Leerstellen und Probleme kenntlich gemacht. Manche Probleme sind dabei allgemeiner Natur und betreffen die GND in ihrer Gesamtheit. Wiederum andere sind speziell für die ethnologischen Fächer von Relevanz. Ein grundsätzliches Problem ist, dass vielfach keine neutrale Benennung von Sachverhalten möglich ist. Vielmehr besteht ein Spannungsverhältnis zwischen einerseits den Ansprüchen einer fachlichen Terminologie und andererseits dem individuellen Sprachgebrauch der jeweiligen Rezipient*innen.

Für die ethnologischen Fächer sind problematische und veraltete Begriffe zu konstatieren und die Frage nach Fremd- und Selbstbezeichnungen von Gruppen zentral. Hier werden weiterhin umstrittene Begriffe wie „Eskimo“ oder „Indianer“ verwendet. Zahlreiche wichtige Forschungszweige und Fachtermini wie „Stadtethnologie“ oder „Feldtagebuch“ fehlen.

Die Relationen zwischen den Begriffen (s. Abb. S. 51) sollten darüber hinaus ebenfalls ausgebaut werden, damit sich eine dichte Netzwerkstruktur ergibt. Hier mangelt es an verschiedenen verbindenden Zwischenbegriffen und Untergliederungen.

Ethnologische Persönlichkeiten sind mitunter in der GND nicht vorhanden, beziehungs-

Abb.: Screenshot Linked-Data-Visualisierung Franz Boas, Lobid-Oberfläche des HBZ <https://lobid.org/gnd/118512153>

weise die vorhandenen Einträge sind zu informationsarm. Ein weiteres Problem besteht in der eindeutigen Zuordnung zu Berufen, die für Recherchezwecke ebenfalls relevant ist. Hier ist die Grenzziehung zwischen den Berufsbezeichnungen Ethnolog*in und Antropolog*in ebenfalls schwammig und führt zu einer nicht eindeutigen Zuordnung von Personen. Außerdem sind Personen, die in Museen wichtig sind, häufig im Bibliothekskontext noch nicht erwähnt worden.

Eine Projektverlängerung ist bereits anvisiert, da mittlerweile weitere Arbeitsfelder absehbar geworden sind. Diese soll eine breitere Diskussion mit den Fächern und anderen Partnern ermöglichen. Mittels verwandter Begriffe und hierarchischer Verweisungen soll dann ein möglichst dichtes, sinnvoll zusammenhängendes Netz von Schlagwörtern geschaffen werden. Die Zusammenführung von verschiede-

nen Thesauri und das Herausarbeiten von Crosskonkordanzen wird die Nachnutzung von Erschließungsarbeit in unterschiedlichen Erschließungssystemen ermöglichen.

Die Ergebnisse dieser Arbeiten werden in weiteren Arbeitskontexten (zum Beispiel der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur und im Rahmen eines gerade entstehenden Netzwerkes zum Umgang mit Materialien aus kolonialen Kontexten) zum Tragen kommen und kollaborativ auch in einem breiteren fachlichen Umfeld vertieft werden. Der FID SKA möchte damit einen Beitrag vor allem zu zwei Dingen leisten:

- 1) Einer besseren Abbildung und Sichtbarkeit der ethnologischen Fächer in diesem breit verwendbaren Vokabular
- 2) sowie dessen langfristige Verwendbarkeit und Anschlussfähigkeit an innovative infrastrukturelle Arbeitsfelder des 21. Jahrhunderts.